

Stressarmer und effizienter Umgang mit Rindern



Philipp Wenz holt Rinder von der Weide.

Der stressarme Umgang mit Rindern, die in Freilaufställen leben, setzt voraus, dass man sich in die Tiere hineindenkt. Man muss verstehen, wie sie reagieren und ihre Körpersprache erlernen. Ein Hilfsmittel dazu ist die Low Stress Stockmanship (LSS). «Jeder kann es lernen», sagt Philipp Wenz. Voraussetzung ist allerdings, dass man bereit ist, Neues zu lernen. Wenz ist selbstständiger Berater für stressarmen Umgang mit Rindern und hat die Methode von Bud Williams in den USA übernommen.

Versprechen von Philipp Wenz: «Ich verspreche den Tieren, sie nicht zu erschrecken oder sonst wie zu ängstigen. Ich gebe ihnen die Zeit, die sie brauchen. Im Gegenzug bekomme ich von den Tieren eine ruhige, partnerschaftliche Zusammenarbeit und sie tun, worum ich sie bitte.»

Warum braucht es die LSS?

Früher, als fast alle Milchkühe in Anbindeställen gehalten wurden, kannten die Kühe die Nähe zum Menschen. Das Führen am Halfter war ihnen vertraut. «Im Laufstall ist das Halfter nicht mehr das adäquate Werkzeug», sagt Wenz. Statt Führen ist Treiben angesagt. Das richtige Werkzeug dafür ist die Körpersprache, nicht reden oder mit den Händen fuchteln. Still sein und am besten die Hände

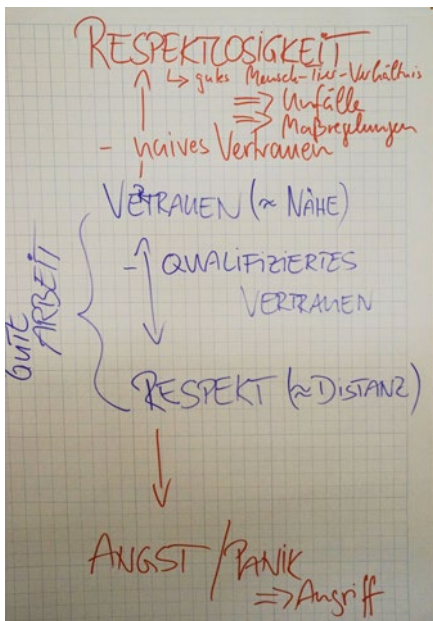
auf den Rücken oder in die Hosentaschen nehmen. Dafür umso mehr Wert auf die Position zum Tier und auf die eigene Körperhaltung legen. Die Stimme sollte man nicht verwenden, da Rinder nicht durch Laute kommunizieren und unsere Stimme oft ein Spiegel unserer Emotionen ist.

Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz wahren

Voraussetzung, dass die Körpersprache funktioniert, ist, dass das Tier sowohl Vertrauen zum Menschen als auch Respekt vor ihm hat. Das sind die beiden Pole, zwischen denen sich die Arbeit des Tierhalters bewegt. Praktisch äussern sie sich in Nähe und Distanz. Je mehr Vertrauen ein Tier zum Menschen hat, desto näher kann der Mensch zu ihm kommen.



Immer den Überblick über die Herde wahren.



Das Tier soll aber auch Respekt vor dem Menschen haben. Es darf nicht «respektlos» werden, sagt Wenz. Respektlos wird ein Tier dann, wenn es sich als Chef fühlt und den Menschen gar nicht beachtet. Nur in diesem Fall ist es angebracht, dem Tier einen überraschenden Klaps mit der flachen Hand zu geben, um seine Aufmerksamkeit zu wecken. Lockmittel, wie z. B. Futter sprechen vor allem die Gier der Tiere an und schaffen kein qualifiziertes Vertrauen. Dominante Tiere fressen, rangniedere werden verdrängt, so kann ebenfalls Stress entstehen.

Angst vermeiden

Wer mit Rindern gut zusammenarbeiten will, muss sie so behandeln, dass sie keine Angst haben. Ein Beispiel ist das Treiben in den Klauenstand. Viele meinen, das Rind gehe nicht gerne in den Klauenstand, weil es dort Schmerzen empfunden hat. Es kann wie bei uns beim Zahnarzt vorkommen, dass eine Behandlung schmerzhaft ist. «Was macht ein guter Zahnarzt

dann?», fragt Wenz. «Er macht eine Pause. Er wartet.» Der Patient kann durchschnaufen und sich entspannen. Genau gleich soll es bei einer Behandlung des Rindes im Klauenstand sein.

Es ist nicht der Schmerz, der die Tiere traumatisiert, sondern die Angst. «Ich verspreche ihnen, nie mehr Druck zu machen, als sie vertragen», sagt Wenz. Dafür sind die Pausen wichtig. Nicht zuletzt muss der Klauenpfleger fachkundig sein und mit einem scharfen Messer arbeiten. Auch auf diese Weise lassen sich Druck auf das Tier und damit Angst vermeiden oder reduzieren. Schlimmer als der Schmerz ist für das Tier, wenn es in den Klauenstand gezwungen, vielleicht sogar «hineingeprügelt» wird. «Wenn Angst im Spiel ist, kriegen wir nichts Gutes hin», fasst Wenz zusammen. Den Tieren Zeit geben, den Klauenstand zu beschnuppern und sich mit ihm vertraut zu machen.

Die fünf Prinzipien im Umgang mit dem Tier

Wer die LSS anwendet, muss sich immer wieder folgende Grundsätze bewusst machen:

- Die Tiere wollen sehen, wer sie treibt.
- Kühe gehen dorthin, wohin sie schauen.
- Bewegung erzeugt Bewegung.
- Tiere haben wenig Geduld.
- Tiere haben keine Hintergedanken. Sie täuschen nichts vor.

«Kühe sehen gut. Es sind hochaufmerksame Beobachter», betont Wenz. Ihr Gesichtsfeld beidseits des Körpers deckt etwa 300° ab. Nur, was sich hinten am Schwanz oder vorne direkt vor der Nase befindet, sehen Rinder nicht. Wer mit Rindern arbeiten will, muss sich bewusst sein, dass die Kuh ihn sieht, sobald er ein Auge der Kuh sieht.

Eine gute Einrichtung erleichtert den Umgang mit den Tieren.



Druck reduzieren ist wichtiger als Druck aufbauen

Je näher man dem Tier kommt, desto stärker reagiert dieses. Wenz unterscheidet zwischen der Beobachtungszone, in welcher das Tier nach dem Menschen schaut und der Bewegungszone, in welcher es reagiert. Geht der Mensch auf das Tier zu, dann versucht dieses in der Regel auszuweichen. Es ist aber nicht der Druck allein, der das Tier bewegt, sondern noch mehr die Druckreduktion. «Das Tier versteht die Druckreduktion besser als wir», hält Wenz fest. «Sobald das Tier reagiert, reduziere ich den Druck.» Was sich leicht anhört, ist allerdings nicht immer einfach umzusetzen. Der Balancepunkt ist nie fix. Es kommt auf die Position, den Winkel zur Tierachse, die Geschwindigkeit und das Timing an. Je mehr man übt, desto besser geht es. «Immer die Tiere anschauen und lernen, das Tier einzuschätzen», sagt der LSS-Coach. Es gilt, den eigenen Willen zum Willen der Kuh zu machen. «Solange die Kuh anders will, geht es nicht», hält Wenz fest.

Mittels richtiger Position leichten Druck aufbauen.



Aufmerksamkeit ist das A & O

«Für den Umgang mit den Tieren ist keine Kraft nötig, sondern Aufmerksamkeit. Es geht darum, die Tiere zu lesen und sich richtig zum Tier zu positionieren. Alles verläuft in ruhigen Bewegungen, leise und harmonisch. Es ist nicht nötig zu rennen. Wer rennt, hat vorher entscheidende Signale übersehen.» (Philipp Wenz)

Rinder sind sehr lernfähig

«Man darf Fehler machen», ermutigt Wenz die Lernenden. Doch müsse man sich immer an das oben erwähnte Versprechen halten, die Tiere nicht zu ängstigen und ihnen Zeit zu geben. Schlagen verängstigt die Tiere. Es bringt sie in Panik und es wird immer schwieriger mit ihnen zu arbeiten. Der Spirale der Gewalt ist eine Spirale der Sensibilität entgegen zu setzen. Geduld haben, wenn es nicht gleich funktioniert. In Wirklichkeit muss man nicht Geduld mit dem Tier, sondern mit sich selbst haben, denn man ist – so unangenehm es für einen sein mag – selbst schuld, wenn das Tier nicht das Gewünschte tut. Immer daran denken, dass Tiere sehr lernfähig sind. Was beim ersten Mal noch viel Zeit braucht, geht beim zweiten Mal einfacher, besser und schneller. Wer die Methode erlernen will, nimmt am besten an einem Kurs mit praktischer Übung teil oder übt sie an seinen Tieren unter Anleitung eines geschulten Kollegen oder eines Coaches.

Tiere lernen schnell. Das zweite Mal geht es einfacher, besser, schneller.



Literatur, Links

- Philipp Wenz: Low Stress Stockmanship – sicher und effizient mit Weidetieren arbeiten. www.stockmanship.de
- Bud Williams Schools – Teaching low stress livestock Handling Methods. <https://stockmanship.com/>
- Erfolgreiches Rinderhandling – Wahrnehmen, verstehen, kommunizieren. FiBL-Merkblatt Nr. 1658. Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Postfach 219, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72. Abrufbar unter: www.fibl.org

Autor und Fotos

Michael Götz, Dr. Ing. Agr., M. Götz Agrarjournalist GmbH, Säntisstrasse 2a, 9034 Eggersriet SG, Tel. 071 877 22 29, info@agrарjournalist.ch, www.agrарjournalist.ch

Herausgeber

Kompetenzzentrum Nutztiere STS, Kontrolldienst STS, Weihermattstrasse 98, 5000 Aarau, Tel. 062 296 09 71, Fax 062 296 09 78, kontrolldienst@tierschutz.com, www.kontrolldienst-sts.ch

Dieses und weitere Merkblätter finden Sie unter www.kontrolldienst-sts.ch > Infothek